

Gruß zum 1. Advent am 20. November 2022 von Pastorin Anke Pfeifer

Jeremia 23,5-8

Macht hoch, die Tür die Tor macht weit; es kommt der Herr der Herrlichkeit!
So haben wir das vorhin am Anfang des Gottesdienstes gesungen.
Macht hoch die Tür, die Tor macht weit. Öffnet eure Herzen für den, der da kommt!
Was wie eine Aufforderung klingt, ist in Wahrheit ein großes Versprechen und eine Einladung, sich ganz bewusst einzustellen auf das Kind in der Krippe, das uns an Weihnachten entgegenkommt. In dem die Liebe und Freundschaft Gottes zu allen Menschen Gestalt annahm, damit wir bis heute diese Liebe erfahren, damit wir darauf hoffen und bauen und uns darauf verlassen können.

Und genau darum geht es heute am 1. Advent und in der vor uns liegenden Adventszeit:

Um die frohe Botschaft, dass Gott zu uns kam und kommen wird, dass er Raum haben will und sich selber Raum schafft in unserem Leben und in unseren Herzen. In diesen Tagen und Wochen spüren wir das. Und merken dann auch, dass manches tatsächlich anders ist. Wenn wir unsere Wohnstuben festlich schmücken, durch die erleuchteten Straßen unserer Stadt oder über den Adventsmarkt gehen oder auch nur zu Hause ein Licht anzünden.

Adventszeit, das ist nicht nur für die Kinder, sondern für alle, die sich ein kindliches Herz bewahrt haben, eine besondere Zeit.

Eine Zeit in der wir unsere Sehnsucht nach Freundschaft und Liebe, nach Frieden und Geborgenheit besonders spüren. Erst recht in Zeiten wie diesen, in der wir angesichts des Kriegs in der Ukraine wieder merken wie fragil und zerbrechlich der Frieden ist. Und wie schnell Despoten wie Putin dabei sind andere Menschen ins Unglück zu stürzen.

Wie sehr sehnen wir uns für die Menschen dort aber auch hier für uns nach Frieden. Im Advent merken spüren wir dieses Bedürfnis nach Frieden und Freundschaft und manchmal auch, dass unsere Herzen irgendwie wärmer und weiter werden. Für andere Menschen, aber auch manchmal für Gott.

Und vielleicht ist diese Sehnsucht sogar eine Erfahrung, die Gott uns schenkt und ins Herz legt, weil er selbst uns näherkommt und unsere Herzen öffnet und zu sich zieht. Durch das Kind in der Krippe, das bis heute die Kraft hat, die Herzen zu öffnen, warm und weich werden zu lassen. Indem uns dann aber auch und das ist das besondere und wunderbare Gott selbst begegnet.

Er selbst, seine ganz andere Wirklichkeit, die soviel höher und größer ist, als alles, was wir begreifen oder erfassen können. Die aber trotzdem wahr und wirklich ist. Die hinter und unter und über allem liegt, was wir tagtäglich erleben und erfahren. In die wir in diesem Leben eingebunden und eingebettet sind und darüber hinaus.

An diese Wirklichkeit Gottes, an seine Gegenwart und sein Handeln in dieser Welt, will auch der Prophet Jeremia seine Zuhörer erinnern, um ihnen damit neue Hoffnung und neuen Mut für die Zukunft zu geben. Wir haben die Worte des Jeremia vorhin in der alttestamentlichen Lesung gehört.

Es sind Worte, die Jeremia spricht in schwerer Zeit.

Der König in Israels hatte das Land politisch an den Abgrund geführt. Er hatte sich von den Babyloniern losgesagt und war zu den Ägyptern übergelaufen. Die Strafaktionen der Babylonier, Krieg und Zerstörung, die Zerschlagung des jüdischen Staates und der Abtransport der Oberschicht ins babylonische Exil stand unmittelbar bevor. Und das bedeutete nicht nur den Verlust von Haus und Hof, Hab und Gut sondern auch den Verlust der Heimat, des gelobten Landes, das Gott ihnen einst zur

Wohnstatt gegeben hatte. Und den Verlust des Tempels und der damit verbundenen Möglichkeit Gott zu begegnen. Für die Israeliten stellte sich damit sogar die bittere Frage, ob Gott sich abgewandt, sie verlassen und sogar verstoßen hat.

In diese Befürchtung spricht Jeremia hinein.

Und macht klar, dass Gott in Wahrheit ganz anders ist, als sie befürchten. Dass Gott die Not und das Elend seines Volkes gesehen hat und sehen wird. Dass Gott in der Not und im Elend ganz nah ist und da ist, ihnen beistehen und ihnen heraushelfen will und heraushelfen wird. So, wie er es schon einmal vor Urzeiten getan hat, als er sein Volk aus der Knechtschaft und Unterdrückung Ägyptens befreit und herausgeführt hat.

Und er verheißt ihnen, dass es wieder so sein wird.

Gott wird sie aus aller Not und Unterdrückung befreien. Weil Gott an der Seite der Unterdrückten ist und all derer, die unter dem Unrecht anderer Menschen leiden. Weil Gott alles Unrecht beenden will und möchte, dass allen Menschen geholfen wird. Dass sie in Frieden und Gerechtigkeit leben können und Leben in Fülle haben. Unser Predigttext erinnert uns bis heute an den unbeirrbaren Willen Gottes zum Frieden und vor allem daran, dass das Wohl aller Menschen das Herzensanliegen Gottes ist.

Darum wird er sein Volk auch wieder in das gelobte Land führen. Darum werden sie einen guten und gerechten König haben.

„Denn siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: Der Herr unsere Gerechtigkeit.“

Liebe Gemeinde, Recht und Gerechtigkeit in dieser Welt stehen im Zentrum dieser Verheißung. Und das meint ganz konkret, dass den Menschen in dieser Welt, Gerechtigkeit widerfährt und widerfahren soll. Und dass Menschen Zugang zu dem, was sie zum Leben brauchen, haben.

Aber der alttestamentliche Begriff der Gerechtigkeit geht noch weiter. Gerechtigkeit, hebräisch Zedaka, beschreibt eine Wirklichkeit die Gott selbst schafft. Heute kann man das vielleicht als eine Art Atmosphäre oder Wirkosphäre beschreiben, in der es den Menschen tatsächlich gelingt zu erkennen, was recht und gerecht, was richtig und gut ist und wie Menschen einander gerecht werden können.

Zedaka ist aber noch mehr als eine Atmosphäre.

Zedaka ist auch die Ermöglichung und die reale Chance die Gerechtigkeit zu erkennen, zu verwirklichen und auch zu realisieren.

Christlich könnte man das vielleicht so sagen: Jeremia verheißt seinen Leuten unter der Herrschaft des neuen Königs jede Menge heiligen Geist, der ihnen nicht nur die Fähigkeit gibt zu erkennen, was recht und gerecht ist, sondern ihnen auch den nötigen Willen, die Tatkraft und den Schwung dazu gibt, sie auch zu tun und umzusetzen.

Dabei ist für Jeremia recht und gerecht immer nur das, was der Gemeinschaft und dem Gemeinwohl dient. Modern gesprochen könnte man sagen: dass dann das Gemeinwohl vor dem Eigennutz geht.

Die Frage ist also nicht: Was ist gut für mich? Sondern vielmehr: Was ist gut für uns und gut für uns alle? Dahinter verbirgt sich die Erfahrung, dass es dem Einzelnen nur gut gehen kann, wenn es der Gemeinschaft als ganzer gut geht.

Denn nur, wenn Gerechtigkeit und Eintracht in der Gesellschaft herrschen, kann auch der Einzelne gut und in Frieden leben.

Und Jeremia verheißt seinem Volk, damit das wahr werden, kann einen neuen, guten und gerechten König, der Gottes Reich aufrichtet mitten in dieser Welt.

Und wir wissen es längst: Die Nachfahren seines Volkes, die frommen Juden warten auf diesen König, den Messias noch immer.

Als Christen dürfen wir glauben, dass dieser König in Jesus Christus schon längst gekommen ist, um Gerechtigkeit und Frieden in die Welt zu bringen. Auch, wenn das dann ganz anders war, als erhofft und erwartet.

Sondern so, wie Jesus das auch selber gesagt hat: Dass das Reich Gottes in ihm nahe herbeigekommen ist.

Dass es also in ihm und seiner Person schon wirklich da war und nah war, dass es in ihm schon angebrochen aber noch nicht vollendet ist.

Und so haben die Menschen schon damals, in der Gegenwart Jesu das Reich Gottes, die Wirklichkeit Gottes, seine Liebe und Freundschaft erfahren. Sodass sie in seiner Nähe wieder aufatmen und aufleben konnten, versöhnt mit sich selbst, mit Gott und miteinander, so dass Blinde wieder sehen, Lahme wieder gehen konnten und Ausgestoßene wieder in die Gemeinschaft hineingenommen wurden.

Bis heute, liebe Gemeinde, weist Jesus uns den Weg zum Frieden.

Und hat gezeigt, dass die Liebe der eigentliche Schlüssel zu einem friedvollen und gerechten Leben ist.

Die Liebe mit der Gott uns liebt und sogar vergibt, was wir uns selbst kaum verzeihen können. Die Liebe, die Gott uns aber auch immer wieder ins Herz legt, damit wir einander liebevoll und großherzig begegnen.

Eine Liebe, die immer dort spürbar und erfahrbar, wo Menschen einander liebevoll, großzügig und in Freundschaft begegnen.

Allein deshalb ist der Advent und auch Weihnachten so wichtig,

Weil uns durch das Kind in der Krippe plötzlich ein anderer, ein frischer Wind und guter Geist in unsere Herzen und Gedanken weht. Und unsere Herzen weiter und offener werden für Gott und seine Liebe. Und er uns auf den Weg setzt, der Spur Jesu Christi und darin der Liebe Gottes zu folgen.

Um dann zu merken, dass auch für uns das Reich Gottes, das Reich seiner Gerechtigkeit und seines Friedens nahe herbeigekommen ist, wo immer wir Freundschaft und Liebe erleben. Durch einen kleinen Gruß, der uns übers Handy erreicht oder eine kurze Umarmung, die unseren Alltag ein bisschen froher und heller macht, durch das Zusammensein beim Plätzchen backen oder im Kerzenschein, durch Momente die uns das Gefühl geben, dass es gut ist und schön ist auf der Welt zu sein und mit anderen zusammenzugehören und miteinander zu leben. Aber auch durch handfeste und tatkräftige Hilfe, die Menschen einander geben, wenn es darum geht den ganz normalen Alltag zu bewältigen und zurecht zu kommen. Wenn es darum geht, eben mal schnell die Kinder zu hüten, für die kranke Nachbarin den Einkauf zu machen oder die alten Eltern zum Arzt zu bringen.

Wahrscheinlich beginnt Gottes Reich tatsächlich im Kleinen und Unscheinbaren, um von dort aus weiterzuwirken und sich zu entwickeln.

So gesehen ist der Advent und das Weihnachtsfest alle Jahre wieder tatsächlich ein guter Anlass und Grund, Liebe zu üben. Sich in der Liebe zu üben- bedeutet ja nicht das schon perfekt zu können. Aber es mit der Liebe und in Liebe immer wieder neu zu versuchen. Und unsere Welt und unser Zusammenleben auch dadurch eine Bisschen und dann Stück für Stück immer weiter besser und heller zu machen. Möge Gottes guter Geist uns in dieser Adventszeit dazu erfüllen, ermutigen und beflügeln.

Amen